

# Grabchriften von Gießener Universitäts- angehörigen aus dem 17. und 18. Jahrhundert.

Von Elisabeth Kredel.

## II.

Neben den Grabsteinen von Gießener Professoren sind nur wenige Denkmäler für andere, der Universität durch irgendein Amt verpflichtete Männer erhalten. Hierher gehört die Grabtafel des ersten Universitätsdruckers **Nikolaus Hampel**. Seit 1605 in Gießen tätig, folgt er 1625 der Universität nach Marburg. Von 1647 an ist er wieder in Gießen ansässig, nachdem sein Sohn Joseph Dietrich Hampel Universitätsdrucker in Marburg geworden war. In Gießen starb Nikolaus Hampel als Achtzigjähriger am 26. April 1652<sup>1)</sup>. Die schlichte kleine Sandsteinplatte (Kapelle Na) trägt als einzigen Schmuck am oberen Ende das Buchdruckerzeichen des jüngeren Hampel, des eben erwähnten Joseph Dietrich, der wohl das Denkmal errichten ließ<sup>2)</sup>: eine Frauengestalt mit Füllhörnern, Herz und Anker, von einem Kranz umgeben, den zwei aufrechtstehende gekrönte Löwen halten. Zu Füßen der Gestalt sind die Buchstaben I. D. H. (= Joseph Dietrich Hampel) eingegraben<sup>3)</sup>. — Der untere Teil des Denkmals ist völlig verwittert. Die Inschrift, soweit sie noch vorhanden ist, lautet:

M. H. C. S.<sup>4)</sup>

HIC. QUIESCUNT. OSSA.

TURBATO. PER. TRIENNIIUM. THORO.

DISIUNCTA. MORTE. IUNCTA.

<sup>1)</sup> Näheres über Hampel siehe bei G. Könnecke, Hessisches Buchdruckerbuch. Marburg 1894. S. 241 f. und O. Buchner, Die Anfänge des Buchdrucks und der Zensur in Gießen (Mitt. des Oberh. Gesch.-Vereins N. F. V, 34 f. 49. 52). Dazu Berichtigungen von Könnecke: Wer war Gießens erster Drucker? (Ebd. VI 161 f.)

<sup>2)</sup> Das Zeichen ist abgebildet in Könneckes Buchdruckerbuch S. 247. Deutlicher und klarer als bei Könnecke ist die Wiedergabe in Originaldrucken aus der Hampelschen Offizin.

<sup>3)</sup> In manchem ähnelt dieses Zeichen demjenigen von Paul Egenolff, dem Großvater von Joseph Dietrich Hampel: auch hier ist eine Frauengestalt mit Anker und Herz dargestellt (Könnecke a. a. O. S. 233). Der jüngere Hampel hat unter diesem Zeichen seines Großvaters ebenfalls gedruckt. (Könnecke S. 247.)

<sup>4)</sup> Vielleicht: memoriae hoc conditur saxum.

UNO. LOCO. RECIPIENTE. AMANTES.  
 UNO. LECTO. PER. IX.  
 LUSTRA. UNUMQUE. ANNUM. VIVENTES.  
 UNO. ANIMO.  
 VIRI. NIMIRUM. INTEGERRIMI. OPTIMI.  
 NICOLAI. HAMPELII.  
 ACAD. MARPURGENSIS. ET. GIESSENSIS.  
 TYPOGRAPHI. ET. BIBLIOPOLAE.  
 MATRONAE. ITEM. PISSIMAE. CASTISSIMAE.

Die geschwundenen Angaben über Hampels Frau lassen sich unschwer ergänzen: Judith, die Tochter des in Frankfurt und Marburg tätigen Druckers Paul Egenolff, geb. am 3. Juli 1580 in Frankfurt a. M., heiratete am 11. Januar 1602 Nikolaus Hampel und starb nach 46jähriger Ehe im Januar 1648 zu Gießen<sup>5)</sup>. Durch diese Daten werden zugleich die in dem noch erhaltenen Teil der Inschrift vorkommenden Zeitangaben bestätigt und erläutert.

An der westlichen Umfassungsmauer des Friedhofs steht der arg verwitterte Grabstein des **Johannes Oswaldt**, Rats- und Gerichtschöffen, Kirchen-Seniors sowie Zoll- und Postverwalters zu Gießen. Seit 1657 war er daneben Stipendiaten-Propst und Ökonomus der Universität, d. h. er hatte für die Verköstigung der Gießener Stipendiaten zu sorgen und die Rechnung der Stipendiatenanstalt zu führen<sup>6)</sup>. Ein üppiges Fruchtgehänge, in dem der Granatapfel, Oswaldts Wappenzeichen, mehrfach erscheint, umgibt die Schrifttafel, auf der sich noch folgendes entziffern läßt:

In Gott  
 Ruhet dem Leibe nach  
 Alhier

<sup>5)</sup> Nicht am 3. November 1648, wie Könnede S. 243 angibt. Sie wurde am 17. Januar 1648 beerdigt. Der Eintrag im Beerdigungsregister der Stadtkirche unter diesem Tag lautet: Juditha, Herrn Nicolai Hampely Typographi Academici Gißae et Marpurgi Ehefrau. 67 jar 2 monat 10 t. Nata Francofurti ad Moenum, patre Paulo Egenolpho librario ibid. et post Typograph. Marpurgensi.“ Klemig hatte in seinem Aufsatz über „Die ältesten Gießener Kirchenbücher b. 3. Ende des 30j. Kriegs“ (2. Jahresber. des Oberh. Vereins f. Lokalgeschichte 1880/81. S. 89) diesen Eintrag falsch und in vollständig verstümmelter Form zitiert, weswegen er hier noch einmal angeführt worden ist.

<sup>6)</sup> Vgl. W. Diehl, Geschichte der Gießener Stipendiatenanstalt. 2. Abschnitt. Festschrift, Bd. II, S. 56 f.

Herr Johannes Oswaldt  
 Gewesener Bürgermeister  
 Raht undt Gerichts-Schöff so dan  
 Beyder Fürstlichen Häuser Hessen Cassell  
 und Darmstadt . . . Zoll- und Postverwalther  
 Allhier zu Gießen, welcher den . . . 5<sup>7)</sup> DECEMB.  
 AÑO 1629 von Hr. Hans Gerhardt  
 Oswaldten des Sechsten Rahts und Fr.  
 Elisabethen Hr. Heinrich Wormbsers Raht  
 und Gericht Schöffens Tochter in diese Welt  
 gezeugt und gebohren worden. AÑO 1648  
 hat er sich mit Jgfr. Julianen Catharinē  
 Hr Christoph Sauers Schultheisens zu  
 Stauffenberg undt Gerichts Lollar  
 Ältester Tochter Ehelich . . . en lassen  
 mit der . . . Er 48 [Jahre eine] vergnügte  
 Ehe be . . . undt daraus sechs Söhne  
 undt Vier Töchter Erzielet [?] davon  
 noch [?] 5 Söhne undt . . . Töchter

. . . . .

Don dem Rest der Inschrift sind nur einzelne Worte und Silben zu lesen. Aus den Bruchstücken geht hervor, daß zunächst der Enkel und Urenkel gedacht wurde, die Johannes Oswaldt noch erlebte. Vom Todesdatum hat sich nur die Angabe FEBRUAR erhalten<sup>8)</sup>. Die beiden letzten Zeilen waren wohl Oswaldts Frau gewidmet, wie sich aus den Schriftresten: Fr. Julia . . . Cath . . . AUGUSTY 16 . . . (schließen läßt<sup>9)</sup>). Die Leichentexte des Ehepaars sind auf dem Sockel verzeichnet:

Leich TEXT MARITI: PSALM 28. V. 7.

Der herr ist meine Stärcke undt mein Schildt etc.

Leich TEXT MARITAE: PSALM 73. V. 25.

Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde.

Nachkommen des Johannes Oswaldt haben durch vier Generationen hindurch der Giessener Universität als Ökonomi gedient: sein Sohn Christoph Helfrich (1663—1719), sein Enkel Hans Gerhardt

<sup>7)</sup> Hieß wohl: 25. Dezember. Die Taufe fand am 26. Dezember 1629 statt.

<sup>8)</sup> Oswaldt wurde am 23. Februar 1697 beerdigt.

<sup>9)</sup> Getauft am 21. August 1628, begraben am 22. März 1707.

(1696—1766), sein Urenkel Ludwig (1734—1800) und sein Ururenkel Gottlieb Wilhelm (1770—1842), dessen Name in der Bezeichnung „Oswalds Garten“ bis auf den heutigen Tag fortlebt<sup>10)</sup>. Erhalten hat sich der neben dem Denkmal des Johannes Oswaldt stehende Grabstein der Gattin des Universitäts-Ökonomus Christoph Helfrich Oswaldt, der Margarethe Magdalene, geb. Thom (1671—1715). Wegen der verwandtschaftlichen Beziehungen, die Margarethe Magdalene Oswaldt mit der Professorenfamilie Thom verbinden, wurde des Grabsteins bereits im 1. Teil dieses Aufsatzes („Nachrichten“ VII, 1. S. 55.) gedacht.

In dieser Zusammenstellung darf das Grabmal des **Jeremias von Zangen** (Mauer W) nicht unerwähnt bleiben: von Zangen hat neben verschiedenen hohen Verwaltungsposten seit 1735 das Amt eines Kurators der Universität Gießen bekleidet<sup>11)</sup> und ist dadurch in nähere Beziehungen zur Ludoviciana getreten. Die von Akanthusranken umrahmte, nach rechts und links ausgebogene Sandsteintafel trägt in ihrem halbkreisförmig gestalteten oberen Teil das redende Wappen von Zangens<sup>12)</sup>. Die Inschrift ist so stark beschädigt, daß ein Entziffern nur teilweise gelingt. Glücklicherweise liegt ein Abdruck in Strieders Hessischer Gelehrten-geschichte<sup>13)</sup> vor. Als Verfasser der Grab-schrift wird bei Strieder der bekannte Gießener Theologe Hermann Benner genannt. — Im Gegensatz zu Strieder werden in unserer Wiedergabe die Schriftzeichen des Originals (Versalia) gewählt.

HEIC  
MORTALITATEM EXUIT  
AETERNAE VIR MEMORIAE  
IEREMIAS DE ZANGEN  
SEREN. PRINC. HASS. A CONSILIIIS SANCTIORIBUS  
CURATOR ACADEMIAE GISS.  
UTRIUSQUE CURIAE REIQUE METALLICAE DIRECTOR  
DIVERSARUM DIOECESARUM PRAEFECTUS SUPREMUS  
INGENIO QUANTUM CAPERE POTEST SPIRITUS  
DIVINAE PARTICEPS AURAE

<sup>10)</sup> Vgl. Carl Leib, Oswalds Garten. [in: Heimat im Bild. 1929. Nr. 20. 16. Mai.]

<sup>11)</sup> Vgl. L. Schädel, Beiträge zur Geschichte des Gymnasiums zu Gießen auf Grund von Mag. Fr. Rambachs Sammlungen. Beilage zum Jahresbericht des Gymnasiums. Gießen 1905. S. 55/56.

<sup>12)</sup> Im Wappenfeld eine Zange.

<sup>13)</sup> XVII, 326/27.

NATUS AD RES GERENDAS ARDUA VICIT OMNIA  
 CONSILII DEXTERRIMUS AUCTOR  
 IN VARIIS IDEM IN DUBIIS NUNQUAM DUBIUS  
 NODOS INEXPLICABILES MENTIS ACIE DISSECUIT  
 CUNCTIS ADMIRABILIOR QUAM SIBI  
 PROXIMUS PRINCIPI PROMPTUS OMNIBUS  
 NEC SIBI QUEMQUAM NEC SE CUIQUAM NON DEVOVIT  
 TOTUS IN MUSARUM COMMERCIO  
 MANSUETUDINES LITERAS EXHAUSIT  
 NIL FACTURUS RELIQUUM AETERNAE LAUDI  
 FATIS NON MINUS QUAM FACTIS IVIT IN EXEMPLUM  
 INGRESSUS HUNC ORBEM III. ID. DEC. 1687  
 AD MELIOREM AÖ 1738 VII. CAL. FEBR. ABIIT  
 ANNAM DOROTHEAM MARGARETHAM E GENTE BRAVIA<sup>14)</sup>  
 XIII LIBERORUM MATREM RELIQUIT  
 EX HIS OCTO PRAEMISIT IN COELUM  
 QUORUM URNIS ADDI SUAM CURAVIT  
 CONIUNX ET LIBERI POSUERUNT.

Über die im 17. und 18. Jahrhundert in Gießen während ihres Studiums verstorbenen Studenten gibt das hiesige Kirchenbuch, soweit es erhalten ist, gewissenhaft Auskunft. In den Immatrikulationslisten finden sich nur gelegentlich einmal Zusätze wie: hic obiit<sup>15)</sup>, mortuus Gissae<sup>16)</sup>, ist erstochen worden<sup>17)</sup>, periit in Lano<sup>18)</sup>. Bei mehreren Studenten, deren Leben in Gießen ein Ziel gesetzt war, wie uns aus anderen Quellen bekannt ist, fehlt ein entsprechender Hinweis in der Matrikel. Neben zahlreichen Leichenprogrammen<sup>19)</sup> liegen einige Leichenpredigten für Giessener Studenten im Druck vor, die als Quelle für die Kenntnis studentischen Lebens früherer Zeit nicht zu unterschätzen

<sup>14)</sup> Tochter des Geh. Rats und Reichstagsgesandten Joachim von Braune, aus Sulzbach in der Oberpfalz.

<sup>15)</sup> Valentinus Sperling, nobilis Megapol., immatr. 8. Sept. 1614.

<sup>16)</sup> Conradus Guther, Ulma Suevus, immatr. 17. Apr. 1664.

<sup>17)</sup> Johann Reinemann, Wildunga-Waldeccus, immatr. 10. Juli 1679.

<sup>18)</sup> Johann Matthias Rücker, Idst., immatr. 30. April 1673. Bei ihm ist das Todesdatum (17. Juli 1674) angegeben.

<sup>19)</sup> Vgl. 3. B. Johannis Georgii, heredis Norwegiae... Regimen Academicum. Giessae 1610 (enthält u. a. Leichenprogramme für mehrere im Pestjahr 1609 verstorbenen Studenten).

sind<sup>20</sup>). Nur wenige alte Grabsteine<sup>21</sup>) haben die Jahrhunderte überdauert. Sie gehören, soweit ich sehe, sämtlich dem 17. Jahrhundert an<sup>22</sup>).

Wertvolle Hinweise und tatkräftige Unterstützung beim Ermitteln der Lebensumstände der in Frage kommenden Studenten verdanke ich den Staatsarchiven zu Hamburg, Lübeck und Stuttgart sowie den Herren Oberkriegsgerichtsrat Koch und Dr. Lehnert, Gießen.

Zunächst sei hier des im Oberhessischen Museum zu Gießen aufbewahrten Denkmals gedacht, das für den Studenten **Johann Bernhard von Aschhausen**, immatrikuliert am 23. April 1610<sup>23</sup>), ermordet im gleichen Jahr in Gießen, errichtet wurde. Es scheint nicht eigentlich der Grabstein von Aschhausens zu sein, sondern vielmehr ein Denkstein, der zur Erinnerung am Ort der Untat angebracht wurde. Dafür spricht die merkwürdige Geschichte, die der Stein gehabt hat: Bei Errichtung der Georgenschanze (1656) grub man in die (quer genommene) Rückseite der Steinplatte, die vielleicht in der Nähe des neuen Befestigungswerkes aufgestellt war und für diesen Zweck geeignet schien, einen Spruch<sup>24</sup>) ein und befestigte die Platte mit der Rückseite nach außen in der Mauer.

---

<sup>20</sup>) Erwähnt seien die Predigten von K. Fink für Hieronymus Trinius aus Frankfurt a. M. (Gießen 1613); J. Feuerborn für Peter Müller aus Reval in Livland (Gießen 1617); J. Windelmann für Theodor Lindenau aus Söllisburg in Dänemark (Gießen 1618); J. N. Mislter für Peter Henden aus Frankfurt a. M. (Gießen 1656); C. Mislter für Ernst Cothmann aus Neustadt i. Meckl. (Gießen 1658); P. Haberkorn für Heinrich und Jodocus Conring aus Aurich in Ostfriesland (Gießen 1665); P. Haberkorn für Henno Friedrich und Wolfgang Dietrich von Brösigke aus Breitenfeld bei Meissen (Leipzig 1666); P. Haberkorn für Paul Müller aus Hamburg (Hamburg 1668).

<sup>21</sup>) Von Zusammenstellungen der Grabchriften von Studenten anderer Hochschulen liegt die reichhaltige Sammlung A. Luschin von Ebengreuths „Grabstätten deutscher Studenten in Italien“ vor. [Mitt. der K. K. Central-Commission 3. Erforsch. u. Erhalt. der Kunst- u. histor. Denkmale. N. F. XIII. Jahrg.: Siena. (S. VIII f. XCVIII f. CXXV f.) XV. Jahrg., Bologna. (S. 22 f. 106 f. 145 f.)]

<sup>22</sup>) Über einen Gießener Studentengrabstein aus neuerer Zeit (19. Jahrh.), das nahe bei der Kapelle stehende Doppeldenkmal für die am 10. März 1840 am Nervenfieber gestorbenen Studenten der Rechtswissenschaft Karl von Müller und Karl Siegfrieden handelt K. Eßelborn „Eine bemerkenswerte Gießener Leichenfeier im Jahr 1840“. [Sonntagsgruß. 9. Jahrgang Nr. 11. 14. März 1920. S. 42 f.]

<sup>23</sup>) Gieß. Matrikel: Johannes Bernhardus ab Aschhausen, nobilis.

<sup>24</sup>) ALLES NACH GOTTES WILLEN  
DIE GEORGEN SCHANZ BIN ICH GENAND  
DEM FEIND DIESER ORT WAR WOLBEKAND  
DESWEGEN GEORG DER H. LANDGRAF

Erst nach Schleifung der Schanze (1878) kam die ursprüngliche Vorderseite wieder zum Vorschein. Leider fehlt der Jahrgang 1610 des Gießener Sterbebuchs, in dem wir einen genauen Vermerk über den gewaltsamen Tod des Studenten erwarten könnten. Auch die Inschrift des Steins gibt keine Auskunft. Unter dem erhabenen herausgearbeiteten Brustbild des Ermordeten, der in der Tracht der Zeit dargestellt ist, finden wir die dürftige Notiz:

ANNO 1610.  
 NICHTS  
 OHN GOTT UND  
 ALLES MIT GOTT.<sup>25)</sup>  
 IOHANNES BERN  
 HARDUS VON ASCH  
 HAUSEN.

In den vier Ecken sind die stark beschädigten Wappen adliger Geschlechter angebracht, denen der Verstorbene entstammte: derer von Aschhausen<sup>26)</sup>, von Giech<sup>27)</sup>, von Rheinberg<sup>28)</sup>, von Selboldt<sup>29)</sup>. Johann Bernhards Großvater Hans von Aschhausen, Würzburgischer Amtmann zu Röttingen (1537—1592) war zweimal mit Frauen aus dem Hause Giech vermählt<sup>30)</sup>. Sein zweiter Sohn, Hans Erasmus von Aschhausen (1562—1595), der Vater von Johann Bernhard, hatte Catharina von Rheinberg zur Frau (verm. 1586), deren Mutter eine geborene von Selboldt war<sup>31)</sup>. Als sechstes Kind des Hans Erasmus von Aschhausen und der Catharina

ZU HESSEN MICH HIER HER ZU SETZEN  
 NICHT VERGESSEN DAMIT AUS MIR  
 DAPFER GESCHEE ZUR HAND DEM  
 FEIND IEDERZEIT GUT WIDERSTAND.

<sup>25)</sup> Des Verstorbenen Wahlspruch? Der Beginn der Inschrift auf der Rückseite: ALLES NACH GOTTES WILLEN mag durch den Spruch auf der Vorderseite angeregt sein.

<sup>26)</sup> Vgl. „Das grosse und Vollständige anfangs Siebmacherische, hernach Fürstliche und Helmerische, nun aber Weigelische Wappen Buch“. Nürnberg 1769. I, Tafel 106.

<sup>27)</sup> Ebd. I, 104.

<sup>28)</sup> Ebd. I, 127.

<sup>29)</sup> Ebd. V, 130.

<sup>30)</sup> Vgl. Johann Gottfried Biedermann „Geschlechts Register der Reichs Frey unmittelbaren Ritterschaft Landes zu Franken, löblichen Orts Ottenwald“. Culmbach 1751. Tabula CCCLXX.

<sup>31)</sup> Ebd.

von Rheinberg wurde Johann Bernhard im Jahr 1594 geboren<sup>32)</sup>. Mit seinem Tod, den der Genealoge Biedermann irrtümlicherweise 1615 in Jena erfolgen läßt<sup>33)</sup>, erlosch die ältere Linie derer von Aschhausen im Mannesstamm<sup>34)</sup>.

Beträchtlich jünger sind die vier Studentengrabsteine auf dem alten Friedhof. Sie wurden innerhalb der kurzen Frist von zwölf Jahren (1667—1679) errichtet. Eine Porträt-darstellung, wie sie Aschhausens Denkmal trägt, weist keiner der Grabsteine auf, doch fehlt es nicht an ornamentalem Schmuck und schön gearbeiteten Familienwappen. Die vier Studenten, die darunter beigesezt waren, haben mehrere Jahre zu den akademischen Bürgern Gießens gehört. Zwei stammen aus Hamburg und zwei aus Lübeck, den beiden Hansestädten, die um diese Zeit eine beträchtliche Zahl Studierender nach dem lutherischen Gießen sandten. Alle vier sind angesehenen Familien entsprossen, die im politischen und geistigen Leben ihrer Vaterstadt eine Rolle gespielt haben.

In der Kapelle (Si) befindet sich das aus rotem Sandstein gearbeitete, leider etwas beschädigte Epitaph des Licentiaten utriusque juris **Christian Busch** (geb. 22. Januar 1643 zu Hamburg, gest. 15. Januar 1667 zu Gießen)<sup>35)</sup>. Über der von zwei ionischen Säulen eingefassten rechteckigen Tafel mit der Inschrift ist das Busch'sche Familienwappen (Sparren mit drei Sternen)<sup>36)</sup> angebracht. Zur Rechten und Linken befinden sich zwei kniende Engelsfiguren. Den Abschluß nach unten bildet eine kleine in einen rechteckigen Raum eingefügte ovale Schrifttafel ohne Inschrift. — Christian Busch war der älteste Sohn des nachmaligen Hamburger Oberalten Carsten Busch und der Cecilia, geb. Grote<sup>37)</sup>. Ein Bruder von Christian Busch, Heinrich, ist wie der Vater im öffentlichen Leben von Hamburg hervorgetreten: er wurde 1706 Ratsherr<sup>38)</sup>. Der Gießener Matrikel zufolge war Christian Busch

<sup>32)</sup> Ebd.

<sup>33)</sup> „ward an. 1615 zu Jena erstochen.“

<sup>34)</sup> Ebd. — Die jüngere Linie starb 1655 mit Johann Gottfried von und zu Aschhausen aus.

<sup>35)</sup> Beerdigt am 22. Januar 1667. Der Eintrag im Sterberegister der Stadtkirche unter diesem Datum lautet: „Herr Christian Busch, beider Rechte Licentiat von Hamburg, seines Alters 24 Jahr.“

<sup>36)</sup> Auch abgebildet in J. Siebmachers Wappenbuch. Bürgerliche Geschlechter. Hrsg. von Hildebrandt und Senler. Nürnberg 1888. V. Bd. 3. Abt.

<sup>37)</sup> Genaueres siehe bei F. Gg. Buek, Die Hamburger Oberalten, ihre bürgerliche Wirkksamkeit und ihre Familien. Hamburg 1857. S. 126 f.

<sup>38)</sup> Ebd. Vgl. auch A. Chr. Beuthner, Hamburger Staats- und Gelehrtenlexikon. Hamburg 1739. S. 39.



seit dem 14. August 1662 in Gießen immatrikuliert. Über sein Studium auf anderen (insbesondere ausländischen) Universitäten hat sich etwas über die allgemeinen Angaben der Grabchrift hinausgehendes nicht ermitteln lassen<sup>39</sup>). In Gießen starb Busch, wie die Grabchrift besagt, „in aedibus Junkenianis“: er wohnte wohl bei der Familie Junghen (auch Junghin, Jungkenn, Junkhenn geschrieben), deren Name in den Gießener Kirchenbüchern des 17. Jahrhunderts mehrfach begegnet<sup>40</sup>). — Als Stifter des Denkmals nennt sich am Schluß der Inschrift Buschs Landsmann und Studiengenosse Johann Laurentius Langermann, Hamburgensis, (geb. 1640), der nach dem Besuch verschiedener Hochschulen 1665 die Universität Gießen bezog<sup>41</sup>). 1670 wurde er Hof- und Stadtprediger, Konsistorialrat und Superintendent zu Hanau, wo er 1716 gestorben ist<sup>42</sup>).

Er folgt nun der Wortlaut der Inschrift, die in Versalbuchstaben von auffallend kleinem Format in den Stein eingegraben ist:

CHRO.<sup>43</sup>) SERVATORI.  
AETERNITATI.  
CHRISTIANI. BUSCHII.  
HAMBURGENSIS.  
IURIS. UTRIUSQ. LICENTIATI.  
FAMIGERATISSIMI.  
VIRI.  
PIETATE. PRUDENTIA. HUMANITATE. OMNIUMQ. VIRTU-  
PERFECTIONE. EXCELLENTISSIMI. [TUM.  
CUIUS. CORPUS. HIC. RECONDITUM. EST.  
NATUS. IS. EST. HAMBURGI. PARENTIBUS. HONESTISS.  
A. C. MDCXLIII. M. IANUAR. D. XXII.  
COLUIT. ARTES. A. PUERITIA. IN. ACADEMIAS. SE.

<sup>39</sup>) Die aus den Matrikeln verschiedener deutscher und ausländischer Hochschulen zusammengestellten Einträge Hamburger Studenten seit 1650 (Zeitschr. des Vereins f. Hamburg. Geschichte XXV, S. 188 ff.) ergeben nichts zur Frage, welche Universitäten Busch besucht hat. Verzeichnet ist er nur in von der Ropps Zusammenstellung der Namen von „Hamburger Studenten in Gießen“. (ebd. X, S. 126 f.)

<sup>40</sup>) Ein Grabstein für ein Mitglied dieser Familie steht an der westlichen Umfassungsmauer des Friedhofs. Er wurde errichtet für „Ehrasmus Junghin, Meister Johannes Junghins Sohn“. (1683—1700.)

<sup>41</sup>) Nicht 1667, wie Strieder angibt. Vgl. Gieß. Matr. Juni 1665: M. Johannes Laurentius Langermann, Hamburgensis.

<sup>42</sup>) Vgl. Strieder VII, 423.

<sup>43</sup>) = Christo. Im Original in griechischen Buchstaben.

RECEPIT. COMPLURES. GRADUM. LICEN  
 TIATI. GLORIOSE. REPORTAVIT.  
 EXTERAS. REGIONES. VIDIT. MULTAS.  
 SED. EHEU!  
 IMPROVISA. LETHI. VIS. RAPUIT. FLOREM. IUVENT. ORNA-  
 [MENTUM.  
 PATRIAE. PARENTUM. SOLATIUM. FRATRUM. VIRTUTIS.  
 [EXEMPLAR.  
 AMICORUM. DELITIUM. NESTOREIS. ANNIS. DIGNUM.  
 OBIIT. IN. CHRISTO. GISSAE. IN. AEDIBUS. IUNKENIANIS.  
 A. M. D. C. LXVII. M. IANUAR. D. XV.  
 INTER. VI. ET. VII. POMERIDIAN.  
 VERUM.  
 SAT. DIU. VIXIT. QUI. BENE. VIXIT.  
 NAM.  
 UT. FABULA. SIC. EST. VITA. NOSTRA.  
 NEUTRA. QUAM. DIU. SED. QUAM. BENE. ACTA. SPECTATUM.  
 VIXIT. AUTEM. AD. XXIV. AETATIS. ANN.  
 OSSA. QUIDEM. EIUS. HIC. SITA. SUNT.  
 SED.  
 LACHRYMARUM. URNULAM. NON. IN. SEPULCHRO. SED.  
 [INTER. PARĒTES.  
 FRATRES. AC. AMICOS. REPERIES.  
 VALE. ET. SALVE. FELIX. ANIMA.  
 NOS. EO. QUO. NATURA. PERMISERIT. ORDINE. TE. SEQUE-  
 [MUR.  
 MONUMENTUM. HOC. EXIMIA. EIUS. VIRTUTE. DIGNUM.  
 NE. HUIUS. VIRI. NOBILISSIMI. AC. AMPLISSIMI.  
 NOMEN. EDAX. VETUSTAS.  
 ABOLERET.  
 POSUIT.  
 M. IOHANN. LAURENT. LANGERMANN.  
 HAMBURGENSIS.

In die äußere Ostwand der Kapelle ist ein anderer Studentengrab-  
 stein eingefügt, der der Nachwelt die Erinnerung an **Johannes Paul**  
**H(e)inrichsen** aus Lübeck überliefert. Über sein Leben ist folgendes be-  
 kannt: Johann Paul Heinrichsen oder Heinrichsen wurde am 29. Juni 1649

zu Lübeck geboren<sup>44)</sup> und am 2. Juli des gleichen Jahres in der dortigen Marienkirche getauft<sup>45)</sup>. Seine Eltern waren der Lübecker Ratssekretarius Johannes Hinrichsen (1590—1664) und dessen dritte Ehefrau Hedwig, geb. Ratkens<sup>46)</sup>. 1665 taucht Johann Paul Hinrichsens Name in der Rostocker Matrikel auf<sup>47)</sup>. In Gießen wurde Hinrichsen zusammen mit vielen anderen Lübeckern am 27. April 1669 immatrikuliert<sup>48)</sup>. Er war Student der Rechtswissenschaft<sup>49)</sup>. Am 25. Februar 1673 verstarb er<sup>50)</sup> und wurde am 2. März 1673 beerdigt<sup>51)</sup>. Das Wappen der Familie Hinrichsen (Fischkopf)<sup>52)</sup> ist in dem geschweiften Aufsatz angebracht, der die rechteckige Platte mit der Inschrift bekrönt. Ein ähnlich geformter Sockel schließt das Denkmal nach unten ab. Üppiger Ornamentenschmuck umrahmt das Ganze. — Bemerkenswert an der Grabschrift ist die schwülstige, geschraubte Sprache, die mit Wortspielen und gesuchten Gleichklängen überladen ist und ein vortreffliches Beispiel für den Zeitgeschmack bietet.

ESTO. LEVIS. CINERI. CESPES. DURABILE. SAXUM.  
 NEC. FAMAM. HOC. PEREDAT. NEC. PREMAT. ILLE. SUAM.<sup>53)</sup>  
 HOSPES. QUISQUIS. ES.  
 AUDI. QUAE. FATA. FANTUR.  
 ET. EX. IPSO. TUMULO. LOQUITUR. PROTUBERANS. GLORIA.  
 ET. MORTUUS. HIC. ET. VIVUS.  
 CORPORE. EXANIMIS. FAMA. FLORENS.  
 NOBILISSIMUS. ET. DOCTISSIMUS. QUONDAM. IUVENIS.  
 DN. IOHANNES. PAULUS. HEINRICHSEN.  
 EX. CELEBERRIMA. LUBECENSIVM. URBE. ORIUNDUS.  
 CUIUS. VIRTUTEM. FAMILIA. FAMILIAM. VIRTUS. NOBILI-  
 [TAT.

<sup>44)</sup> Nach dem genealogischen Register des Lübecker Staatsarchivs.

<sup>45)</sup> St. Marien-Taufbuch. 1641—58. S. 215.

<sup>46)</sup> Nach dem genealogischen Register des Lübecker Staatsarchivs.

<sup>47)</sup> Hrsg. v. A. Hofmeister. Rostock 1895. III, S. 226 b. Der Eintrag vom April 1665 lautet: Joan-Paul Hinrichsen, Lubecensis.

<sup>48)</sup> Gieß. Matrikel.

<sup>49)</sup> Das Beerdigungsregister der Stadtkirche nennt ihn U. J. Studiosus. Auch in der Grabschrift wird das Studiensach Hinrichsens angedeutet, wenn es heißt: dignus, qui illam [= patriam suam] aliquando consilio regeret... und: dum leges didicit, communem subiit.

<sup>50)</sup> Nach dem genealogischen Register des Lübecker Staatsarchivs.

<sup>51)</sup> Beerdigungsregister der Stadtkirche: „H. Joh. Paul Hinrichsen U. J. Studiosus von Lübeck, seines Alters ungefähr 23 Jahr.“

<sup>52)</sup> Abgebildet in J. Siebmachers Wappenbuch. Bürgerl. Geschlechter. Hrsg. v. G. Senf. Nürnberg 1895. V. 5. S. 40. Tafel 47.

<sup>53)</sup> Verse!

ORIS. ET. INGENII. ELEGANTIAM. UTRAQUE. ORNAT.  
 EXTERIS. CARUS. DESIDERATUS. CIVIBUS.  
 DUM. PATRIA. EXCLUDITUR. COELESTEM. INTRAT.  
 DIGNUS. QUI. ILLAM. ALIQUANDO. CONSILIO. REGERET.  
 SED. SUPERUM. CONCILIO. DIGNIOR. HABITUS.  
 DUM. LEGES. DIDICIT. COMMUNEM. SUBIIT.  
 ITA. LECTIONI. AFFIXUS. UT. TANDEM. LECTO.  
 MUSIS. INNUTRITUS. ET. IMMORTUUS.  
 QUEM. HECTICUS. LITERARUM. ARDOR. DEPAVIT.  
 IAM. NON. A. FRIGORE. SED. CALORE. RIGIDUS.  
 ET. IN. SUDORE. PALLADIO. PALLIDUS.  
 RARAE. ERUDITIONIS. ZELO. IN. COELUM. ABIIT.  
 RITE. OFFICIO. FUNCTUS. ET. VITA.  
 IAM. MEMORIAE. EIUS. ET. HONORI.  
 QUI. OMNEM. IN. VITA. MOVIT. LAPIDEM.  
 NE. UNQUAM. VEL. LAPIS. DICERETUR. VEL. DE. LAPIDE.  
 [EMTUS.  
 HUNC. PRO. MORE. LAPIDEM. POSUIMUS.  
 ANNO. CHRISTI. M. D. C. LXXIII.

Auf dem Sockel ist der Leichentext angegeben:

IOH. XII. V. XXIV.  
 AMEN DICO VOBIS, NISI GRANUM FRU-  
 MENTI CADENS IN TERRAM MORTUUM  
 FUERIT, IPSUM SOLUM MANET: SI AUTEM  
 MORTUUM FUERIT, MULTUM FRUCTUM  
 AFFERT.

Dem folgenden Jahr gehört das Epitaph für den Studenten der  
 Theologie **Otto Prale** an. Die stattliche Sandsteintafel ist in die äußere  
 Westmauer der Kapelle eingelassen. — Prale stammt aus Hamburg  
 und wurde nach Ausweis des dortigen Kirchenbuchs am 26. September  
 1648 zu St. Jakobi als Sohn von **D a u w e s P r a l e** getauft. Dem auf  
 dem Grabstein angebrachten Wappen<sup>54)</sup> nach zu schließen, gehört Otto  
 Prale der gleichen Familie an wie **C l a u s P r a l e**, der 1653 Bürger-

<sup>54)</sup> Es zeigt über zwei gekreuzten Knochen einen Totenschädel, durch dessen  
 Augenöffnungen sich eine Schlange windet. Aus dem Schädel wachsen drei Rosen.  
 Auch abgebildet in Siebmachers Wappenbuch. Bürgerl. Geschlechter. Hrsg. von  
 Hildebrandt und Senler. Nürnberg 1888. V, 5.

kapitän in Hamburg wurde<sup>55</sup>). Am 6. Oktober 1665 trägt Otto Prahle, Hamburgensis, seinen Namen in das Album novitiorum der neu gegründeten Universität Kiel ein<sup>56</sup>). Am 23. Mai 1666 läßt er sich am akademischen Gymnasium seiner Vaterstadt immatrikulieren<sup>57</sup>). Über seinen Studiengang, von dem die Grabchrift nur in allgemein gehaltenen Andeutungen spricht<sup>58</sup>), unterrichtet des weiteren das handgeschriebene Leichenprogramm (Universitäts-Archiv Gießen), das der Gießener Universitätsrektor Ludwig Crato, Burggraf von Kirchberg, bei Prales Tod erließ. Hierin heißt es u. a.: „Noluit iste in scholis patriis consenescere, contulit se ad Almam Leucoream<sup>59</sup>), ubi tempus studiis graviter insumpsit, perlustratis simul celeberrimis Athenaeis: Lipsiensi, Jenensi ac Kilionensi Holsatorum. Ad hanc quoque accessit Academiam [Gießen], studii sacri cursum continuando...“ Prales Immatrikulation in Gießen erfolgte am 2. Oktober 1671<sup>60</sup>). Er verstarb nach kurzem Krankenlager<sup>61</sup>) am 28. März 1674 und wurde am 3. April 1674 beerdigt<sup>62</sup>). Die ausführliche Grabchrift ist am Schluß recht lückenhaft erhalten. Sie lautet:

VIATOR  
 QUIS QUIS ADES  
 SISTE GRADUM  
 HIC NAMQUE IACET  
 FLOS IUVENTUTIS, DECUS SUORUM PATRIAE SPES  
 IMAGO VERAЕ VIRTUTIS VERA  
 OTTO PRALE  
 QUI PATRIA ATQUE MAIORIBUS CLARUS

<sup>55</sup>) S. Siebmacher a. a. O. Weitere Mitglieder der Familie Prale, die im öffentlichen Leben von Hamburg hervorgetreten sind, verzeichnet Bueh, Die Hamburgischen Oberalten S. 268.

<sup>56</sup>) Das Album der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, hrsg. v. F. Gundlach, S. 464. Nr. 12 204.

<sup>57</sup>) C. H. W. Sillem, Die Matrikel des Akad. Gymnasiums in Hamburg 1613 bis 1883. Hamburg 1891. S. 48. Nr. 1078.

<sup>58</sup>) „... cachexia, quam forte ex... peregrinationibus, quibus varias Germaniae peragraverat academias, contraxerat...“

<sup>59</sup>) Wittenberg.

<sup>60</sup>) Gieß. Matrikel.

<sup>61</sup>) Leichenprogramm: Qui ante bis octo dies in Studiosorum erat collegio, nunc in mortuorum est contubernio.

<sup>62</sup>) Beerdigungsregister der Stadtkirche: „H. Otto Prale S. S. Theol. stud. aus Hamburg, seines Alters 27 Jahr.“ Die Altersangabe bedarf der Berichtigung.

SUA ADHUC VIRTUTE CLARIOR  
 THEOLOGUS ERAT SUPRA AETATEM  
 PHILOSOPHUS ILLIUS SECTAE  
 QUAE VERAM SAPIENTIAM SECTANS  
 INT[ERMI]NIS COELESTIA, INMUNDANIS DIVINA INTĒ-  
 [PORALIBUS AETERNA  
 [SP]ECULATUR, MEDITATUR, CONTEMPLATUR  
 LINGUARUM PERITUS FERE OMNIUM, QUAS VEL AESTIMAT  
 [ORBIS, VEL DOCET LITERATUS ORDO  
 QUI MORES INQUIS?  
 TOT OTTO NOSTER VIRTUTIBUS EMINEBAT, QUOT VITIIS  
 [SILVIUS OTTO<sup>63</sup>)  
 NULLI MOLETUS<sup>64</sup>) NISI FORTE SIBI, CUM ALIIS MODESTE  
 [SERVIENDO MOLESTE FERRET  
 SI QUAE CUPIEBAT PRAESTARE NON POSSET  
 NUNQUĀ OS A CORDE, NUNQUĀ MENS A LINGUA DISSO-  
 [NABAT  
 SED VERI CUPIDUS ET FALLERE NESCIUS, QUAE PECTUS  
 [HABEBAT  
 DICTIS ATQUE FACTIS EXHIBEBAT CONSONA  
 AMABAT FORTITER, SED BONOS BONASQUE, VIROS ET  
 VERBO [ARTES  
 NIL NISI VIRTUOSUM SPIRABAT  
 ATQUE [IPS]E DIEM SUUM ANTE DIEM OBIIT.  
 VIX ENIM ANUM V: TUM SUPRA XX. MUM ATTIGERAT  
 CUM FEBRILIS ARDOR PRAEVIA EPATIS ATQUE LIENIS  
 [CACHEXIA

<sup>63</sup>) Wer ist Silvius Otto? Die Annahme, daß es sich um ein Mitglied der Hamburger Familien Silvius (Utenbusch, Utenholt) oder Otto (Otte) handelt, hat sich nicht bestätigt: Nachforschungen, die das Hamburger Staatsarchiv in dankenswerter Weise in den aus dem 17. Jahrhundert stammenden Bürger- und Kirchenbüchern der Hansestadt unternommen hat, sind ergebnislos verlaufen. Eine historische Persönlichkeit dieses Namens, die wegen ihrer Lasterhaftigkeit allgemein bekannt geworden wäre, ließ sich auch sonst nirgends ermitteln. Möglicherweise ist Silvius Otto ein Deckname, unter dem sich der Verfasser der Grabchrift verbirgt. Herr Oberkriegsgerichtsrat Koch macht mich auf die Ähnlichkeit dieses Doppelnamens mit der in Matrikeln häufig vorkommenden Herkunftsbezeichnung Ottosilvanus („Odenwälder“) aufmerksam. Vielleicht ist der Verfasser der Grabchrift, der den Vollkommenheiten Prales gegenüber bescheiden seine menschliche Schwachheit bekennt, unter den Odenwäldern zu suchen, die gleichzeitig mit Prale in Gießen studierten.

<sup>64</sup>) Soll wohl molestus heißen.

QUĀ FORTE EX LUCTUOSO OBITU SUORŪ ATQUE PEGRI-  
 [NATIONIBUS<sup>65</sup>)  
 QUIBUS VARIAS GERMANIAE PAGRARAT<sup>66</sup>) ACADEMIAS  
 [CŌTRAXERAT  
 VIRUM CORRIPERET ATQUE EFFICERET TANDEM  
 UT MORTALIS QUI ERAT MORTALIS ESSE DESINERET  
 HOC EST  
 PLACIDE A. M. DCLXX. IV. DIE XXVIII: MARTII. EXPIRARET  
 DIGNUM E[?], NON DUBITO, IUDICABIS LECTOR  
 AD CUIUS CIPPUM  
 VIRTUTIS UMBRA, QUAE GLORIA EST, RESIDEAT.  
 NE VIRO IDE[M] [TU]MULUS QUI CORPUS ET NOMEN  
 . . . . . [O]PTUMI OBRUAT  
 . . . . . TO CAUTUM VOLUERŪT EIUS  
 . . . . . NEI

Der auf dem Sockel deutsch angeführte Leichentext, von dem nur noch einzelne Worte leserlich sind, wurde mit Hilfe der Bibelkonkordanz ermittelt. Es ist der 9. Vers des 119. Psalms: Wie wird ein Jüngling unsträflich gehen? Wenn er sich hält nach deinen Worten.

Einen weiteren Studentengrabstein finden wir an der Westmauer des Friedhofs. Das Mittelstück des Denkmals, eine rechteckige, rechts und links mit Engelsköpfen gezierte Platte, ist noch sehr gut erhalten. Die Bekrönung, die man, entsprechend dem barock geschweiften Abschlußstück nach unten erwartet, fehlt: sie mag das Familienwappen des Verstorbenen getragen haben. Auf dem Sockel sind außer den Angaben: LEICH TEXT. PHIL. 3 VERS... Schriftzeichen nicht mehr zu erkennen. Unter diesem Grabstein ruhte einst der Student der Theologie **Nicolaus Heinrich Boldt** aus Lübeck, den verwandtschaftliche Beziehungen mit der auch in der hessischen Gelehrtengegeschichte wohlbekannten Familie **Hunnius** verknüpfen<sup>67</sup>). Boldts Grabchrift hat K. Esselborn vor kurzem veröffentlicht<sup>68</sup>), wobei er auch die wichtigsten Lebensdaten

<sup>65</sup>) = peregrinationibus.

<sup>66</sup>) = peragraverat.

<sup>67</sup>) Urenkel des Theologen **Agidius Hunnius** (1550—1603) Diakonus in Tübingen, Professor in Marburg und Wittenberg; Enkel des Theologen **Nikolaus Hunnius** (1585—1643) Superintendent in Eulenburg, Professor in Wittenberg, Superintendent in Lübeck; Großnichte des Juristen **Heinrich Ulrich Hunnius** (1583—1636), Professor in Gießen und Marburg, Kanzleidirektor in Trier.

<sup>68</sup>) in: Friede und Freude. Unterhaltungsblatt 3. Erbauung u. Heimatpflege. 1928. Nr. 4. 28. Okt.

des Verstorbenen mitgeteilt hat: am 24. November 1657 zu St. Jakobi in Lübeck als Sohn des Kaufmanns Martin Boldt und der Anna Maria, geb. Hunnius getauft, wurde Boldt am 28. Oktober 1676 in Gießen immatrikuliert und am 11. Juni 1679 daselbst begraben. Einige Ergänzungen zu diesen Daten bietet eine von Eßelborn nicht benutzte Quelle über Boldts Leben und Sterben, der handgeschriebene Erlaß des derzeitigen Prorektors Friedrich Nißsch, der den Universitätsangehörigen den Tod des Studenten bekanntgibt (Universitäts-Archiv Gießen). Danach hat Boldt nach Besuch des Lübecker Gymnasiums (des Catharineums) die Universität Gießen bezogen, der er bis zu seinem Tode treu geblieben ist. Als Student war Boldt Stipendiat der Lübecker Schabbel-Stiftung. Genauerer hierüber teilt mir das Lübecker Staatsarchiv mit: „In dem am 20. Dez. 1637 errichteten Testamente des Kaufmanns Heinrich Schabbel zu Lübeck wurde eine Stiftung errichtet, deren Zinserträge zum Unterhalte von vier bedürftigen Studenten der Theologie auf einer Universität verwendet werden sollten, woselbst das reine Wort Gottes nach Augsbürgischer Konfession und formula concordiae gelehrt wird. Zu den Stipendiaten dieser Stiftung, die heute noch besteht, gehörte Nikolaus Heinrich Boldt; der Revers, in dem er den Vorstehern der Schabbel-Stiftung das Einhalten der vorgenannten Bedingungen angelobt, datiert von Gießen den 10. September 1678.“ — Das Leichenprogramm legt auch Boldts Sterbetag fest: am 6. Juni 1679, um Pfingsten, ist Boldt, der immer eine schwächliche Konstitution hatte, der Schwindsucht erlegen. Der in der Grabchrift genannte Großvater Nikolaus Hunnius wird auch im Leichenprogramm des öfteren rühmend erwähnt.

Es folgt nun der Wortlaut der Grabchrift:

DUM. ORIMUR. MORIMUR.  
 VIATOR.  
 PIETATEM. NE. VIOLATO.  
 IACET. HIC. IPSA. PIETAS.  
 IUVENIS. EGREGIUS.  
 DN.  
 NICOLAUS. HENRICUS. BOLDT.  
 LUBECENSIS.  
 INCOMPARABILIS. NICOLAI. HUNNII.  
 HAERETICORUM. TERRORIS.



ET. MALLEI.<sup>69)</sup>  
 CUIUS. INSTAR. ERAT. ET. AEMULUS.<sup>70)</sup>  
 EX. FILIA. NEPOS.  
 POESEOS. ORATORIAE. LINGUARŪ.  
 PHILOSOPHIAE. POLYHISTORIAE. ET.  
 THEOLOGIAE. STUDIOSSISSIMUS.  
 ERUDITIONIS. SOLIDAE. CŌPENDIUM.  
 NUNC. ACADEMICUS. COELI. NOVUS. UNDE.  
 ERAT. ORTUS.  
 DEO. DOCTORE. NOVA. DISCIT. ET. INAUDITA.  
 QUORŪ. MENS. MORTALIŪ. NON. EST. CAPAX.  
 NUNC. DOCETUR. OMNIA.<sup>71)</sup>  
 MORTUUS. AO. 1679. AETAT. 22.  
 SUO. OLIM. DISCIP. EGREGIE. CHARO.  
 P.  
 DAVID. VAN. DER. BRÜGGE.  
 BIBLIOTHECAR. LUBEC.<sup>72)</sup>

Bei der engen Verbindung, die in der älteren Zeit zwischen Universität und Pädagogium bestand, sei es gestattet, hier noch über das wenige zu berichten, was von Grabchriften für Angehörige des Giesse-

<sup>69)</sup> So genannt wegen der streng lutherischen Richtung, die Nikolaus Hunnius, wie sein Vater Agidius Hunnius, entschieden vertrat.

<sup>70)</sup> Leichenprogramm: „[Nic. Hunnius] . . . defuncti nostri avus, vir supra laudem positus, uti maximus in eo [Nic. Henr. Boldt] stimulus ad virtutem fuit.“

<sup>71)</sup> Zum Bild von der himmlischen Akademie, in der Gott und die Verstorbenen akademische Grade besitzen, vgl. noch: Gg. Herdenius „Christliche Leichpredigt über den Tödlichen Abgang Wenl. Joachim Andreas Rothens“ [eines Marburger Pädagogschülers], Marb. 1637: „[dieses Söhnlein] welches nunmehr in der himmlischen Schuel zu einem Doctorn . . . transferirt worden.“ Erinnert sei auch an die Grabchrift des Joh. Melch. Verdries („Nachrichten der Hochschulegesellschaft“ VII, 1. S. 48/49): „in caelestem Academiam perpetuus rector transiit.“

<sup>72)</sup> Die Familie von der Brügge gehörte der Lübecker Cirkelgesellschaft an, an deren Gründung im Jahre 1379 Arend von der Brügge beteiligt war. (Jak. von Melle, Gründl. Nachricht von der . . . Reichs Stadt Lübeck. 3. Aufl. Lübeck 1787. S. 121.) — David von der Brügge (1630—1688) war seit 1664 am Lübecker Catharineum als Lehrer tätig. Seit 1675 verwaltete er daneben die Stadtbibliothek, die im ehemaligen Catharinenkloster Aufstellung gefunden hatte. (Melle a. a. O. S. 361. 374.)

ner Pädagogiums aus dem 17. und 18. Jahrhundert<sup>73)</sup> ausfindig gemacht werden konnte.

Den Gießener Pädagogschüler **Gregor Heinrich Hoffmann** verzeichnet ein Epitaph, das für Nachkommen des Juristen Gottfried Antoni errichtet wurde (Kapelle Ni)<sup>74)</sup>: für **Margarethe Hoffmann**, geb. Antoni, Tochter von Gottfried Antoni und Gattin des Rentmeisters **Andreas Hoffmann**, und drei ihrer Kinder, sämtlich verstorben im Jahre 1669. Die Inschrift, im Original in lateinischer Kurrentschrift in den Stein eingegraben, hat folgenden Wortlaut:

Viator christiane  
cum  
fidus piarum animarum sequester  
Jesus Christus  
quiescentia juxta marmor hoc ossa  
clarificabit  
hinc cum alys fidelibus consurget  
aeternam gloriam occupatura  
Margareta Hoffmannia  
filia Hassorum Cancellary inclyti  
Godofredi Anthony  
una cum filia Maria Catharina,  
et gemino filio Johan Bernardo,  
et Gregorio Henrico  
quos quidem hactenus ex illa natos  
hic sinus continet.  
Maximo luctu elata sunt corpora  
et desiderium relictum ingens  
moesto viduo ac patri  
qu  
hoc sui doloris erexit  
monumentum  
Andreae Hoffmanno  
Quaestori Gisseno  
anno proximo a beato suorum excessu  
MDCLXX. mens. Oct.

---

<sup>73)</sup> Zu dem aus dem 19. Jahrhundert stammenden Grabstein des Pädagogschülers **Christian Theodor Groß** (ertrunken am 29. Juli 1819 in der Lahn) beachte die Notiz im Sonntagsgruß 10. Jahrg. Nr. 32. 7. Aug. 1921. S. 128.

<sup>74)</sup> Vgl. „Nachrichten der Hochschulgesellschaft“ VII, 1. S. 52.

Solatur is se cum suis secum coeteris  
spe illa Christianorum  
quam aly novere nulli  
ex Apocal. XIV, 13.

Beati mortui qui in domino moriuntur amodo.

Gregor Heinrich, getauft am 15. Juni 1656<sup>75)</sup>, starb als Pädagog-  
schüler. So meldet uns der Beerdigungseintrag im Kirchenbuch der  
Stadtkirche unter dem 12. August 1669<sup>76)</sup> und die Leichenrede, die der  
Professor und Superintendent Joh. Nikol. Misler dem jungen Hoffmann  
hielt<sup>77)</sup>. Das Schülerverzeichnis vom Jahr 1668 führt Gregor Heinrich  
Hoffmann als Zögling des hiesigen Pädagogs auf<sup>78)</sup>. Schon vorher, 1665,  
erscheint der Name des damals Neunjährigen unter einem deutschen  
Trostgedicht, das beim Tod der Frau des Gießener Pädagoglehrers  
Schlosser unter den im Anschluß an die Leichenpredigt abgedruckten  
Epicedia erschien<sup>79)</sup>. Ebenda finden sich lateinische Klagegedichte der  
älteren Brüder Ludwig Gottfried<sup>80)</sup> und Johann Bernhard,  
den die Grabchrift ebenfalls erwähnt. Johann Bernhard, der am gleichen  
Tage wie seine Mutter beerdigt wurde (22. August 1669), hatte eben-  
falls das Gießener Pädagogium durchlaufen<sup>81)</sup>, war aber wohl bei  
seinem Tod nicht mehr Paedagogicus<sup>82)</sup>. Die in der Grabchrift weiter-  
hin erwähnte Maria Catharina Hoffmann<sup>83)</sup> war eine Zwil-

<sup>75)</sup> Taufregister der Stadtkirche.

<sup>76)</sup> „Gregorius Henricus Hoffman, Paedagogicus, Herr Andreas Hoff-  
mans Fürstl. Rentmeister Sohn, seines Alters 13 Jahr, 2 Monat, 4 Tage.“

<sup>77)</sup> „Junger Leute Ehrenlob, aus Spr. Sal. XIII, 15—18 bey Leichbegängniß  
Gregor. Henr. Hoffmanns, eines Paedagogicus u. Schülers, welcher den 9. Aug.  
1669, aet. 14 J. gestorben.“ Gießen 1669. — Leider ist mir diese Predigt nur  
dem Titel nach bekannt geworden. Das Auskunftsbüro der deutschen Bibliotheken  
in Berlin konnte kein Exemplar dieser Druckschrift in Deutschland nachweisen.

<sup>78)</sup> Gießener Matrikel. Nachtr. 2. Die hier vorkommende Form George statt  
Gregor dürfte auf einem Schreib- oder Lesefehler beruhen.

<sup>79)</sup> „Agonizanten oder Tods-Kämpffer Zustand... Bey... Leichbegängniß  
der Viel Ehrn u. Tugendreichen Frawen Sarae Elisabethen des... M. Johannis  
Schlossers... Herz-vielgeliebten Haußfrauen fürgetragen durch M. Conradum  
Mislerum.“ Gießen 1665. Das betreffende Gedicht hat den Titel: „Rede der  
Seeligverstorbenen an die hinterlassene“.

<sup>80)</sup> Gestorben 1717 zu Gießen als Regierungsrat und Konsistorial-Arzt.

<sup>81)</sup> Ins Pädagogium aufgenommen 1664. (Gieß. Matr., Nachtr. 2.)

<sup>82)</sup> Es wäre sonst wohl ein entsprechender Hinweis im Beerdigungseintrag  
(Beerdigungsregister der Stadtkirche) zu finden.

<sup>83)</sup> Strieder erwähnt diese Tochter des Rentmeisters Hoffmann in seiner Zu-  
sammenstellung der Nachkommen von Gottfried Antoni (I, 84) nicht.

lingschwester von Johann Bernhard (beide getauft am 23. Dez. 1653)<sup>84</sup>). Ihr genaues Sterbe- (bzw. Beerdigungs-) Datum ließ sich nicht ermitteln: ihr Name kommt unter den im Kirchenbuch der Stadtkirche aufgeführten Beerdigten des Jahres 1669 nicht vor; doch fehlt unter dem 24. August dieses Jahres ein Eintrag.

Mehr als 100 Jahre jünger ist die Gedächtnistafel für **Georg Friedrich von Preuschen**, der als Schüler des hiesigen Pädagogiums 1774 starb. (Mauer N.) Der ausführliche Eintrag im Beerdigungsregister der Stadtkirche, der über die Person des Verstorbenen nähere Auskunft gibt, sei hier zunächst mitgeteilt: „3. Decemb. 1774. Herr Georg Friedrich von Preuschen, alumnus illustris Paedagogii allhier, des hochwolgebohrnen Herrn, Herrn Georg Ernst Ludwig von Preuschen, Reichs Cammergerichts Assessoris zu Wehlar<sup>85</sup>), und der hochwolgebohrnen Frau, Frau Margaretha, gebohrnen Büttnerin, ältester Sohn. Seines Alters 14. Jahr, 8. Monat. Starb an einem Febre catarrhali maligna, und wurde morgens frühe um halb 7. Uhr unter standesgemäßen Sollenität, beerdigt. Juvenis erat optimae indolis, et suorum et amicorum omnium contubernio, fato hei nimis maturo praereptus.“

— Das am Kopfende der Grabplatte befindliche Wappen<sup>86</sup>) führte Georg Ernst Ludwig von Preuschen, der Vater des Pädagogischülers, vor der Adelsbestätigung, die ihm Kaiser Joseph II. 1782 erteilte<sup>87</sup>).

Die Grabschrift lautet:

SISTE. VIATOR. QUAESO.  
PAUCA. LEGITO.  
IUVENIS. AETATE. VIR. INGENII. VIRIBUS.  
GEORGIUS. FRIDERICUS. DE. PREUSCHEN.  
DEO. PARENTIBUS. AMICIS. CARISSIMUS.  
NATUS.

<sup>84</sup>) Taufregister der Stadtkirche.

<sup>85</sup>) Er wirkte 1752/53 als Lehrer der Rechtswissenschaft an der Ludoviciana.

<sup>86</sup>) Eine genaue Wiedergabe siehe in J. Siebmachers Wappenbuch (hrsg. von O. Titan von Hefner, Nürnberg 1858. II, 7. Wappen des Nassauer Adels. S. 8. Tafel 9), wo fünf verschiedene Fassungen des Wappens derer von Preuschen abgebildet sind. Bei der hier in Frage kommenden Form des Wappens sind Herzschild mit drei Passionskreuzen, die sich über dem geflügelten Helm wiederholen, sowie die gekrönten Greifen im ersten und vierten Feld des Rückschildes dem Preuschenschen Wappen entnommen; Querbalken mit je drei Rosen, von einem Stern begleitet, im zweiten und dritten Feld stammen aus dem Wappen der Büttner.

<sup>87</sup>) Siebmacher a. a. O. II, 7. S. 8.

CARLSRUHAE.<sup>88)</sup> CAL. APRILIS. MDCCLX.  
LITTERIS.  
PRIMUM. IBIDEM. DEINDE. WETZLARIAE.  
TUM. GISSAE.  
OPTIMO. SUCCESSU. ERUDITUS.  
MAXIMAM. SUI. SPEM. CONCITAVIT.  
DUM. IN. IPSO. AETATIS. FLORE. DISCENDIQUE. ARDORE.  
AD. COELITES. EVOLAVIT.  
MORBO. TRIDUI. CONSUMPTUS. CAL. DECEMBR. MDCCLXXIII.  
POSTQUAM. VIXERAT. ANNOS. XIII. MENSES. VIII.  
RELIQUIIS.  
FILII. DULCISSIMI. ET. DESIDERATISSIMI.  
HOC. PIETATIS. MONUMENTUM.  
MOESTISSIMI. PARENTES. SUO. ET. FRATRUM. SORORIS-  
[QUE. NOMINE.  
CUM. LACRIMIS. POSUERUNT.  
HAVE. SANCTA. ANIMA.  
HAVE. ET. TU. QUI. LEGIS.

Der Grabsteine verschiedener Universitätsprofessoren, die zugleich am Pädagogium gewirkt haben, wurde im 1. Teil dieser Zusammenstellung („Nachrichten“ VII, 1) gedacht. Zu erwähnen bleibt hier noch die ganz schmucklose graue Grabtafel des Pädagoglehrers **Johann Jakob Ludwig Borde** (Mauer W). Sie trägt folgende deutsche Inschrift:

Seeliger  
du bist vollendet  
hast ausgetruncken  
den Kelch deiner Leiden.  
Vor  
diesem Grabstein ruhet  
Herr Johann Jacob Ludwig  
Borcke  
gewesener Erster Lehrer an dem  
hiesig. fürstlichen Paedagogio.<sup>89)</sup>  
Er starb als Menschenfreund  
und Christ am 31ten July 1784

<sup>88)</sup> Sein Vater war von 1754—1772 in Karlsruhe tätig.

<sup>89)</sup> 1754—84 Pädagoglehrer in Gießen.

im 52ten Jahre seines alters<sup>90)</sup> an einem  
Schlagflusse  
Friede sey mit deinem Staube  
unvergeßlicher Bruder<sup>91)</sup> und  
Freude mit deinem Geiste  
dort oben.

---

<sup>90)</sup> Geboren 1732 zu Pohl-Göns als Sohn des Pfarrers Ludwig Christian B o r d e († 1759).

<sup>91)</sup> Sein Bruder Georg Heinrich Christian B o r d e († 1800) wirkte von 1752—62 als Pädagogelehrer in Gießen, von 1762—98 als Pfarrer in Kirch-Göns.

## Nachträge und Berichtigungen.

Zu dem 1. Teil des Aufsatzes (Nachrichten der Gießener Hochschulgesellschaft VII, 1. S. 21 ff.) seien folgende Nachträge und Berichtigungen gegeben:

Seite 28/29: Auf dem Sockel des Weißschen Epitaphs befindet sich eine gereimte Widmung, die ich übersehen hatte. Es lassen sich nur noch die letzten Zeilen entziffern:

als Eltern angetrieben Liebste kinder noch zuletzt  
Haben aus getreuem Lieben  
Dies Gedenkmal hergeseht.  
1680.

Das Denkmal wurde also wohl nach dem Tod der Anna Catharina Wilhelmi, geb. Weiß († 1679) errichtet.

Seite 44. Anmerkung 107: Das unbestimmte Wappen am Schwarzenaushen Grabstein ist aller Wahrscheinlichkeit nach ein Wappen der Familie Tonsor, der Chr. L. Schwarzenaus Mutter entstammte. Herr Oberkriegsgerichtsrat Koch, Gießen, macht mich auf folgende Zusammenhänge aufmerksam: „Die Tonsor aus Trensa in Hessen hießen ursprünglich von St. Georg. Johann von St. Georg, Barbier, erscheint daselbst um 1550. Auf Grund des Berufes des Vaters nennen sich die Nachkommen Scherer, Tonsor. Vgl. hierzu Hütteroth, Kurhess. Pfr. Gesch. Bd. 1 (Trensa) S. 55 f.“ Der drachentötende Ritter im Gießener Wappen ist der Hl. Georg. Die Namensangabe unter dem Wappen scheint, den dürftigen Buchstabenresten nach zu schließen, „von St. Georgen“ gelautet zu haben. Man mag hier auf das ältere Wappen der Familie deshalb zurückgegriffen haben, weil das in Alsfeld nachgewiesene Rosenwappen der Tonsor dem Wappen der Schwarzenau zum Verwechseln ähnlich sah. Die drei Rosen begegnen im Gießener Wappen als Helmzier.

Seite 46 oben: Statt MDXCIII lies MDCXCIII.

Seite 52 Zeile 9: Statt Plebani lies Plebanus (Völker).

Seite 52 Zeile 18: In der Zusammenstellung der Denkmäler für Familienangehörige von Gießener Professoren ist unerwähnt geblieben der Grabstein zweier Kinder des Professors der Theologie Johann Christoph Bielefeld: Christina Alexandrina (1693—1695) und Heinrich Christoph (1695—1697). Der Grabstein ist in den Fußboden der Kapelle eingelassen.

Seite 52 Zeile 24/25: Der Kammerrat Ludwig Balthasar S i n k war nicht, wie Strieder und andere Quellen fälschlicherweise angeben, ein Enkel des Professors Johann Caspar S i n k, sondern des Alsfelder Bürgersohns M. Georg S i n k († 1677), Pfr. zu Caldern, Eilnhausen b. Marburg, Bieberau i. O. und Pfungstadt. Dessen Ehe mit Anna Elisabeth Weller aus Rinteln († 1687) entstammt Joh. Kaspar S i n k (1635—1706), Informator in Fürstenau i. O., Pfarrer in Michelstadt und Hofprediger in Fürstenau, Inspektor in Lauterbach. Ein Sohn aus dessen zweiter Ehe mit Johanna Barbara Menher ist der Kammerrat S i n k. (Freundliche Mitteilung von Herrn Oberkriegsgerichtsrat Koch.)

Seite 53 Zeile 27: Ergänze: Kapelle Wi.

Seite 55 Zeile 23 f.: Zu den hier verzeichneten Denkmälern für Mitglieder der Familie Verdries gehört auch die sehr verwitterte Grabplatte des Zollverwalters, älteren Bürgermeisters, Rats- und Gerichtschöffen, sowie Kauf- und Handelsmannes Johannes Verdries, von der die Inschrift nahezu ausgelöscht ist. (Mauer W.) Johannes Verdries ist ein Sohn des Joh. Christ. Verdries, ein Bruder des Professors und Rektors Joh. Melchior Verdries und der Vater der Susanne Elisabeth Plock, geb. Verdries. Sein Grabstein steht neben dem seiner Tochter.



## Namenverzeichnis.

Antoni . . . . .	44, 45	Oswaldt . . . . .	28, 29, 30
von Aſchhauſen . . . . .	32, 33, 34	Otte, Otto . . . . .	40
Bilefeld . . . . .	50	Plebanus . . . . .	49
Boldt . . . . .	41, 42, 43	Plock . . . . .	50
Bordke . . . . .	47, 48	Prahle, Prale . . . . .	38, 39, 40, 41
von Brame . . . . .	31	von Preuſchen . . . . .	46, 47
von Bröſigke . . . . .	32	Ratkens . . . . .	37
von der Brügge . . . . .	43	von Rheinberg . . . . .	33, 34
Buſch . . . . .	34, 35, 36	Reinemann . . . . .	31
Büttner . . . . .	46	Rücker . . . . .	31
Conring . . . . .	32	von St. Georg . . . . .	49
Cothmann . . . . .	32	Sauer . . . . .	29
Egenolff . . . . .	27, 28	Scherer ſ. Tonſor	
ſinck . . . . .	50	Schwarzenau . . . . .	49
von Giech . . . . .	33	von Selboldt . . . . .	33
Groß . . . . .	44	Siegfrieden . . . . .	32
Grote . . . . .	34	Silvius . . . . .	40
Guther . . . . .	31	Sperling . . . . .	31
Hampel . . . . .	27, 28	Thom . . . . .	30
Heinrichſen ſ. Hinrichſen		Tonſor . . . . .	49
Henßen . . . . .	32	Trinkuſius . . . . .	32
Hinrichſen . . . . .	36	Utenbuſch, Utenholt . . . . .	40
Hoffmann . . . . .	44, 45, 46	Verdries . . . . .	43, 50
Hunnius . . . . .	41, 42, 43	Völcker ſ. Plebanus	
Junghen, Junghin, Junck[h]enn . . . . .	35	Weiß . . . . .	49
Langermann . . . . .	35	Weller . . . . .	50
Lindenau . . . . .	32	Wilhelmi . . . . .	49
Menger . . . . .	50	Wormſer . . . . .	29
Müller . . . . .	32	von Zangen . . . . .	30, 31
von Müller . . . . .	32		